

Durchwachsen & gewachsen

Mein erster Schultag im WIKU hat sich eingebrannt. Eigentlich hat er förmlich gebrannt. Vorrangig auf meiner Stirn. 40 Grad Fieber. 30 neue Gesichter und 1 verlorenes Mädchen – ich. Neben mir saß eine großgewachsene 11-Jährige im Dirndlkleid. Ihre braunen Haare zu zwei Zöpfen geflochten. Das weiße Bluserl gab ein für ihr Alter bereits ziemlich üppiges Dekolleté frei mit dem sie sogar ihrer Mutter Konkurrenz hätte machen können. Karin hieß das frühreife Mädchen. Freundinnen wurden wir keine. Vielleicht habe ich ihr damals zu sehr und zu offensichtlich nicht ins Gesicht gestarrt. Womöglich habe ich mir das alles in meinem Fieberwahn und der Aufregung, die ein erster Schultag in einem anhänglichen Kind wie mir ausgelöst hatte, einfach nur eingebildet. Dennoch ist das alles, was mir von jenem besagten September-Tag 1994 lebhaft in Erinnerung geblieben ist.

Zugegeben, der Busen beschäftigte mich auch in den folgenden Jahren meiner schulischen Laufbahn im WIKU immer wieder mal. Nicht zwangsläufig jener von Karin, aber als Teenager strebt man bekanntlich in vielerlei Hinsicht Vergleiche an. Ob im Turnunterricht, den ich in der Unterstufe liebte und dem ich später gerne fernblieb, ob in der Mathe-Stunde, in der ich den Gong der Schulglocke immer besonders intensiv herbeisehnte, oder im Chemieunterricht, den ich toll fand, weil meine beste Freundin Marion unbeirrt versuchte, mit unserem Professor zu flirten. Ihr Engagement in allen Ehren, aber in 99 von hundert Versuchen scheiterte sie kläglich. Das Ergebnis: Salziges H₂O durch Liebeskummer.

Wo wir schon mal bei der Liebe sind: Unerfüllt hat auch sie mich durch das eine oder andere Monat meiner acht Schuljahre in der Sandgasse begleitet. Manchmal war sie sogar nur für zwei Wochen oder zwei Tage da. Länger geblieben sind hingegen die Träume von den zarten Küssen am Kopierer mit Philipp, einem Flirt am Sportplatz mit Alex und einem flüchtigen Hallo vom älteren Andi aus der Vierten. Was wohl aus ihnen geworden ist, so ganz ohne meine archivierte Zuwendung ...

Dann war da noch der Sprachaufenthalt auf Malta Anfang der Achten. Das große Abenteuer vor der Reifeprüfung des Lebens, die ja eigentlich erst dann beginnt, wenn man mit der Matura in der Tasche aus dem Schulgebäude spaziert und merkt, dass hier keiner mit einem gut dotierten Job auf einen wartet. Noch so ein Lernprozess. Aber zurück nach Malta, das damals jede Menge Neues für mich parat hielt.

Das erste Mal eine Woche bei einer Gastfamilie verbringen, Mitschüler beim Kiffen beobachten, jeden Tag Burger fressen, kaum bis gar nicht schlafen, weil warum auch und meine Mutprobe, Parasailing am offenen Meer. Letzteres hatte nachhaltige Folgen. Das marode Seil, das mich Angsthassen (der noch nie zuvor etwas von gewagten Sportarten hielt, aber just in diesem Moment unheimlich cool sein wollte) in die Luft halten sollte, riss überraschend, traf mich mitten ins Gesicht und brachte schließlich den Schirm und mich zum Absturz. Von Mitch Buchannon keine Spur.

Die Fahrt ins Krankenhaus war spektakulär – mitunter auch, weil ich mir die Trage mit einem verletzter Motorradfahrer, den wir am Wegrand aufgabelten, teilen durfte. Reizenderweise führte der vermeintliche Spaß dazu, dass ich noch heute einen bleibenden Schaden am linken Auge habe und zu Beginn der Maturaklasse – wie schon acht Jahre zuvor – den Stoff einiger Wochen gezwungenermaßen nachholen durfte. Die Moral von der Geschichte: Wenn dich dein Klassenvorstand blutverkrustet im Nachthemd im Krankbett liegen sieht, lernst du ihn von einer ganz anderen Seite kennen – und schätzen. Eigentlich echt schade, dass man während der Zeit als SchülerIn meist vergisst, dass LehrerInnen nicht nur fordernde ProfessorInnen, sondern in erster Linie liebenswerte Menschen sind. Danke an dieser Stelle an Prof. Annemarie Feichtinger, deren Strenge mich im Englischunterricht teilweise ziemlich gefordert hat aber mich dennoch, oder gerade deshalb, ganz freiwillig zu einem (abge-

schlossenen) Studium der Anglistik und Amerikanistik bewegt hat. Keine Ahnung allerdings, wem ich die Liebe zum Schreiben zu verdanken habe.

Mag. Tina Veit (31), freie Journalistin und Autorin, lebt in Graz

(50/Februar 2016)